

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 10.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Tramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Tramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 55 Pfg., durch Boten gebracht
65 Pfg., durch die Post 1,95 Mk. vierteljährlich ohne Postgebühren
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 69. — 1917.

Weilburg, Donnerstag, den 22. März.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Gemäß § 11 des Reichsgesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 6. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1333) wird wegen Errichtung ständiger Arbeiterausschüsse und besonderer Ausschüsse für die Angestellten (Angehörigen der Wirtschaft) in den für den vaterländischen Hilfsdienst tätigen Betrieben, für die Titel VII der Gewerbeordnung gilt und in denen in der Regel mindestens 50 Arbeiter oder in denen mehr als 50 nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherungspflichtige Angestellte beschäftigt werden, folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausschüsse sind vom Betriebsunternehmer entweder für den gesamten Betrieb oder für die einzelnen Betriebsabteilungen zu errichten. Jedemfalls müssen alle Arbeiter oder Angestellten des Betriebes durch einen Ausschuss vertreten sein.

§ 2. Die Ausschüsse bestehen bei einer Anzahl bis zu 250 Arbeitern oder 250 Angestellten aus mindestens 10 Mitgliedern. Für je 50 weitere Arbeiter oder Angestellte ist zur Zahl von 500 erhöht sich die Zahl der Mitglieder der Ausschüsse um mindestens eins. Bei mehr als 500 Arbeitern oder Angestellten müssen die Ausschüsse aus mindestens 10 Mitgliedern bestehen.

Außerdem sind Ersatzmänner in der doppelten Zahl der Mitglieder zu wählen.

§ 3. Die Wahl erfolgt nach der vorgeschriebenen Wahlordnung.

Wahlberechtigt und wählbar sind die volljährigen Arbeiter oder versicherungspflichtigen Angestellten des Betriebs oder der Betriebsabteilung ohne Unterschied des Geschlechts, soweit sie die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen.

§ 4. Schiedet ein Mitglied eines Ausschusses aus der Beschäftigung im Betrieb oder in der Betriebsabteilung aus, so verliert es dadurch auch die Mitgliedschaft im Ausschuss. An die Stelle der ausgeschiedenen und der zeitlich verhinderten Mitglieder treten die Ersatzmitglieder nach Maßgabe des § 27 der Wahlordnung.

Sobald die Gesamtzahl der heranziehbaren Ausschussmitglieder und Ersatzmitglieder unter die vorschrittsmäßige Zahl der Ausschussmitglieder sinkt, ist zu einer Neuwahl des ganzen Ausschusses zu schreiten.

§ 5. Der Betriebsunternehmer oder der von ihm beauftragte Vertreter beruft den Ausschuss und leitet seine Verhandlungen. Er kann sich an den Erörterungen beteiligen; in den Abstimmungen nimmt er nicht teil.

§ 6. Zur Gültigkeit eines Beschlusses des Ausschusses ist die Ladung aller Mitglieder und nötigenfalls der erforderlichen Stellvertreter unter Mitteilung der Beratungsgegenstände sowie die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der vorschrittsmäßigen Mitgliederzahl erforderlich. Die Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit der Erschienenen gefasst.

§ 7. Ueber jede Beratung des Ausschusses ist eine Niederschrift anzuführen, die von dem Verhandlungsleiter und mindestens einem Ausschussmitglied zu unterzeichnen ist.

§ 8. Soweit nicht gemäß § 4 Absatz 2 des Gesetzes die Zuständigkeit des dort bezeichneten Ausschusses bestimmt ist, entscheidet in Streitfällen über die Einrichtung, Wahl, Zuständigkeit oder Geschäftsführung der Ausschüsse der Gewerbeinspektor oder Bergwerksinspektor und auf Verlangen endgültig der Regierungspräsident (im Landesbezirk Berlin der Polizeipräsident) oder das Oberverwaltungsgericht.

§ 9. Auf Arbeiterausschüsse, die schon am 6. Dezember 1916 auf Grund des § 134 h der Gewerbeordnung auf Grund der Vergütungsbestanden, finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung. Ihre Mitglieder sind bei Ergänzungswahlen nach den Bestimmungen für die Ausschüsse, nicht nach § 11 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zu bestellen.

Berlin, den 22. Januar 1917.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

Anordnung

Die Errichtung und Verbandsregelung von Milch und Speisefetten für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 — R.-G.-Bl. S. 1100 — und auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 — R.-G.-Bl. S. 765 — sowie der zu diesen Bekanntmachungen ergangenen Ausführungsbestimmungen und auf Grund der Bekanntmachung über die Er-

richtung von Preisprüfungsstellen und die Verbandsregelung vom 25. September 1916 — R.-G.-Bl. S. 607 — und der ergänzenden Bekanntmachung vom 4. November 1916 und vom 6. Juni 1917 — R.-G.-Bl. 1916 S. 728 und 1917 S. 673 — wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Die Anordnung bezweckt eine Ergänzung und Erweiterung der im Bezirk bereits bestehenden Kreisverordnungen über Milch und Speisefette. Soweit diese Anordnung schärfere Bestimmungen enthält, werden die entgegenstehenden Bestimmungen der Kreisverordnungen aufgehoben und durch die nachstehenden ersetzt. Neue Bestimmungen dieser Anordnung treten als Ergänzung zu den Kreisverordnungen hinzu. Im übrigen bleiben die Kreisverordnungen unberührt.

I. Errichtung.

§ 2. Der Kommunalverband hat den täglichen Milch-ertrag einer jeden Kuh festzustellen. Die Feststellung hat unter Mitwirkung des in jeder Gemeinde bestehenden Wirtschaftsausschusses durch genaue Prüfung von Stall zu Stall über die tatsächliche Leistungsfähigkeit einer jeden Kuh zu erfolgen und ist allmonatlich zu wiederholen. Dem Wirtschaftsausschuss muß wenigstens ein Mitglied angehören, das nicht Selbstversorger ist. Die Kommunalverbände haben Revisoren anzustellen, die die Feststellung vornehmen und überwachen. Ebenso hat sich die Bezirksstelle durch regelmäßige Nachprüfungen von der Ordnungsmäßigkeit der monatlichen Feststellungen zu überzeugen.

§ 3. 1. Wo Magermilch in Höhe von mindestens $\frac{1}{4}$ Liter täglich auf den Kopf der Haushaltungsangehörigen zur Verfügung steht, hat der Selbstversorger keinen Anspruch auf Vollmilch. Den Vollmilchverbraucher berechtigten seines Haushaltes sind die ihnen zustehenden Mengen zu belassen. (Siehe § 8).

Wo Magermilch nicht zur Verfügung steht, wird der Anspruch auf Vollmilch auf höchstens $\frac{1}{4}$ Liter täglich für jeden Haushaltungsangehörigen festgelegt.

2. Zur Deckung des Anspruches auf Butter darf nicht mehr als höchstens $\frac{1}{2}$ Liter Vollmilch täglich auf den Kopf des Haushaltungsangehörigen zur Verbutterung zurückgehalten werden.

3. An Kälber unter 6 Wochen darf täglich durchschnittlich nicht mehr als 5 Liter Vollmilch verfüttert werden. (Siehe Anst. Anweisung.)

Die Verfütterung von Vollmilch an Kälber über 6 Wochen sowie an Schweine ist verboten.

§ 4. Die Menge der zur öffentlichen Bewirtschaftung zu bringenden Milch einer jeden Gemeinde bestimmt sich aus dem nach § 2 festgestellten Milchvertrage einer jeden Kuh unter Kürzung des nach § 3 bemessenen Anspruches des Selbstversorgers.

Die Kommunalverbände haben unter Mitwirkung der Wirtschaftsausschüsse und Sachverständigen die ordnungsmäßige Ablieferung der in jeder Gemeinde für die öffentliche Bewirtschaftung verfügbaren Milchmenge dauernd zu überwachen.

Aus den innerhalb der Gemeinde zur Verfügung stehenden Mengen ist vorwiegend die Versorgung der in der Gemeinde wohnenden Versorgungsberechtigten mit Milch und Butter zu decken und zwar mit Milch nach Maßgabe der nachstehend im § 8 festgesetzten Tagesmengen und mit Butter entsprechend der jeweiligen Wochenrationierung des Kommunalverbandes.

II. Verteilung.

§ 5. Soweit einer Gemeinde nach Deckung des Selbstversorgerbedarfs und nach Versorgung der in ihr wohnenden Versorgungsberechtigten mit Milch und Butter noch Ueberschüsse zur Verfügung stehen, wird von dem zustehenden Kommunalverbande mit Genehmigung der Bezirksstelle bestimmt, ob die Ablieferung des Ueberschusses in Form von Milch oder Butter zu erfolgen hat.

Die dafür maßgebenden Grundsätze sind von der Bezirksstelle nach folgenden Gesichtspunkten festzustellen:

1. In allen denjenigen Gemeinden, von denen ein Versand mit Bahn oder Fuhrwerk nach Bedarfsgemeinden möglich ist, ist Vollmilch — unter möglicher Einhaltung des bisherigen Ganges der Milch — abzuliefern. Die Gewinnung des Butterbedarfs für den eigenen Haushalt bleibt auch ferner gestattet. Ausnahmsweise kann der Landrat genehmigen, daß hierüber hinaus Verbutterung erfolgen darf, wenn die Gewinnung von Magermilch wirtschaftlich, z. B. bei Schweinezucht, dringend erforderlich ist.
2. In allen denjenigen Gemeinden, die wegen ungünstiger Verhältnisse vorübergehend nicht in der Lage sind, Milch zur Ablieferung zu bringen, ist Butter abzuliefern.

§ 6. Die Kommunalverbände haben anzuordnen, wohin jede Ueberschussgemeinde ihre Ueberschüsse abzuliefern hat. Diese Anordnungen bedürfen der Genehmigung der Bezirksstelle, die ihrerseits auch berechtigt ist, über die Ueberschüsse anderweit zu verfügen.

Die Art der Ablieferung ist durch besonderes Abkommen zwischen der liefernden und empfangenden Gemeinde zu regeln. Wird eine Einigung nicht erzielt, so wird die Entscheidung von dem Vorsitzenden der Bezirksstelle getroffen, dem die liefernden und empfangenden Gemeinden ihre Anträge mit eingehender Begründung vorzulegen haben.

III. Verbrauchsregelung.

§ 7. Nicht nur in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern und in den Gemeinden, die Milchverteilung beantragen, sondern in allen Gemeinden darf die Abgabe sowohl von Milch als auch von Butter nur auf Milch- oder Fettkarte erfolgen. Dabei kann der Kommunalverband die unmittelbare Belieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger mit Milch und ausnahmsweise auch mit Butter (siehe Ausführungsanweisung) zulassen. In diesen Fällen kann die Zuweisung des Verbrauchers an den Erzeuger in einfacher Form eines Liefercheines erfolgen, das unbedingt kontrollierbar bleibt.

§ 8. An die Vollmilchverbraucherberechtigten darf nicht mehr als folgende Tagesmenge abgegeben werden:

- a. $\frac{1}{4}$ Liter bei Kindern im 1. und 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden;
- b. $\frac{1}{4}$ Liter bei stillenden Frauen für jeden Säugling;
- c. $\frac{1}{2}$ Liter bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahre;
- d. $\frac{1}{2}$ Liter bei schwangeren Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung;
- e. $\frac{1}{4}$ Liter bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahre;
- f. $\frac{1}{4}$ Liter durchschnittlich bei Kranken.

Der Anspruch der Ziegenhalter auf Milch und Fett ruht während der Zeit, in der er beides aus seiner Zucht erhält.

IV. Strafbestimmungen.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund der §§ 34 bis 36 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (R.-G.-Bl. 765) und der §§ 14 und 15 der Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. 1100) mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

V. Inkrafttreten der Anordnung.

§ 10. Diese Verordnung tritt am 20. März 1917 in Kraft. Die Vorstände der Kommunalverbände sind verpflichtet, bis dahin die zur Durchführung erforderlichen Anordnungen zu erlassen und Einrichtungen zu treffen.

Wiesbaden, den 6. März 1917.
Der Regierungspräsident.
v. Meißner.

J. Nr. B. 1916. Weilburg, den 20. März 1917.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche die vorstehende Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten sofort ortsüblich bekannt zu machen und für ihre Durchführung zu sorgen.

Soweit ein Widerspruch zwischen der im Kreisblatt Nr. 6 erlassenen Kreisverordnung und der Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten bestehen sollte, gelten die Bestimmungen der letzteren.

Der Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. II. 1890. Weilburg, den 19. März 1917.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach Mitteilung des Proviandamts in Cassel befinden sich immer noch eine große Anzahl unbenutzt gebliebener Hafersäcke in den einzelnen Gemeinden. Da das Proviandamt die Säcke dringend benötigt, werden die Herren Bürgermeister wiederholt ersucht, die Säcke sofort nach Station Cassel Unterstadt zurückzuführen. Für fehlende Säcke sind die Bürgermeister verantwortlich. Bis zum 1. April d. J. ist mir anzugeben, daß sämtliche dem Proviandamt in Cassel gehörige Säcke zurückgefordert sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Weilburg, den 20. März 1917.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 12. ds. Mts. J. Nr. 1045 St. Kreisblatt Nr. 62, betr. Einlösung der R.- und Abganglisten für das IV. Vierteljahr noch im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

1. 722. Weilburg, den 20. März 1917.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Die im Kreisblatt vom 13. d. Mts. angegebene Bestellung auf Kleie und Dorschmehl für Schweinezucht ist nur für hochträgliche und säugende Sauen bestimmt.
Ich ersuche bis spätestens den 1. t. Mts. anzugeben, wieviel der gen. Tiere in der Gemeinde vorhanden sind und für wieviel Tiere Kleie und Dorschmehl bestellt wird.
Bei der überaus starken Nachfrage wird pro Tier höchstens 1 Ztr. Kleie und 20 Pfd. Dorschmehl zugeteilt werden können.
Der Königliche Landrat.

J. Nr. II. 1901. Weilburg, den 20. März 1917.
An die Herren Bürgermeister und Beauftragten der Versicherung.

Betrifft: Kreisschweineversicherung.
Nach § 4 der Geschäftsanweisung für die Kreisschweineversicherung hat am 1. April 1917 eine Zählung der Schweinebestände der Versicherten stattgefunden. Das Ergebnis ist für jeden Besitzer in das Buch zur Feststellung der Schweinebestände einzutragen und durch Vergleichung mit dem Versicherungsbuche festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der versicherten übereinstimmt.

Sollte dies nicht der Fall sein, so ersuche ich, mir sofort Anzeige zu erstatten. Gleichzeitig ersuche ich die für das laufende Vierteljahr vereinnahmten Beiträge bis spätestens zum 5. t. Mts. an die Kreiskommunikationskasse dahier abzuliefern. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 21. März mittags.
(W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Schneetreiben nur geringe Gefechtsaktivität. Zwischen Arras und Vertincourt, nördlich von Namur und im Norden von Soissons zwangen unsere Sicherungen einzelne Gefechtsabteilungen des Gegners zu verlustreichem Zurückgehen.

Auf dem rechten Massener sind heute früh zwei Vorstöße der Franzosen im Josses-Wald gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorfeldgefechte ohne Bedeutung.

Macedonische Front.

Teilangriffe der Franzosen bei Bitopola, Trnava und Kaskabi (nordlich und nördlich von Monastir) wurden durch unser Feuer niedergehalten oder abgewiesen.

Kürzlich in Feindeshand verbliebene Höhen von Trnava und bei Snegovo wurden von uns im Sturm zurückgewonnen. Der Gegner räumte darauf das Zwischen Gelände. Ein nächtlicher Versuch, die Höhen wiederzugewinnen, schlug fehl.

Im Gernabogen brachte unser Artilleriefeuer einen Feindesballon brennend zum Absturz.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aber die neue militärische Lage werden die Gegner, deren lauter Siegesjubel schon zu verstummen beginnt, sich allmählich klar. Sie jammern, daß sie Vapaume, Beronne und Bar-leuz fast völlig zerstört fanden. Die Zählung zwischen den Vortruppen der Franzosen und der Engländer wurde in dem gleichfalls ausgebrannten Reile erreicht. Die italienische Militärkritik behandelt nach den Väter Nachrichten den deutschen Rückzug auf der Front von 100 Kilometern zwischen Somme und Aisne, wobei sie es ablehnt, große Hoffnungen darauf zu setzen, weil der Feind gewisslos seine Divisionen zu einem überraschenden Schlag konzentriert habe. Die Pariser Blätter meinen, daß die Stahlmauer der deutschen Festung erschüttert sei dank der Überlegenheit der militärischen Organisation der Alliierten, die die Deutschen zwang, eine Schlacht abzulehnen.

Aber die Lage im Westen wurde dem Vertreter eines holländischen Staates von militärischer Seite in Berlin gesagt: Nachdem im vorigen Jahre die vereinigten Gegner mit einem Mindestmaß von Kräften geschlagen und nachdem Rumänien niedergeworfen war, erhob sich eine neue Auf-

gabe. Die bisherige Schlachtlinie wurde planmäßig preisgegeben. Dadurch werden die Nachteile einer unbeweglichen Front behoben. Wir gewinnen operative Freiheit und bekommen an der Westfront die Initiative.

Der Seetrieg.

Aber Amerikas Haltung hatte ein Funkpruch des halbamtlichen Telegraphenbüros berichtet, Amerika habe seinen Schritt unternehmer mit der Absicht, Deutschland herauszufordern. Es sei im Gegenteil wiederholt gesagt worden, daß die amerikanische Regierung nichts tun wird, um die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Man weist darauf hin, daß das sofortige amtliche Dementi des Berichtes, die Regierung plane die Verbreitung eines Weißbuchs über die deutschen Intrigen und Anschläge, und die Dementierung anderer beunruhigender Gerüchte den Beweis erbringen, daß hier alle Absicht vorliegt, sich Deutschland gegenüber möglichst zurückzuhalten.

Man wird bei diesen Meldungen nicht außer acht lassen dürfen, so bemerkt dazu die „Köln. Ztg.“, daß sie nur die subjektive Meinung des Bericht erstatters wiedergeben. Seiner Auffassung stehen Tatsachen entgegen, die doch das Bild der Politik Wilsons erheblich anders malen. Was war denn der scharfe Abbruch der Beziehungen anders als eine Herausforderung Deutschlands? Und ist nicht die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe, die sich sogar auf Munitionsschiffe, also Schiffe mit unbedingter Panzerung, erstreckt, eine noch stärkere Herausforderung Deutschlands? Der Verfasser überläßt auch die letzten aufregenden Kongreßverhandlungen, sonst könnte er nicht die Behauptung widerspruchlos weitergeben, daß die amerikanische Regierung nichts tun werde, um die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Was war denn der Verrat unserer Bündnisverträge an Mexiko anders als ein derartiges Mittel zur Aufspaltung deutschfeindlicher Empfindungen? Warum hat Senator Stone, der aufrichtig den Frieden will, sich dem jüngsten Vorgehen des Präsidenten mit Einsatz seines ganzen Ansehens entgegen geworfen, wenn nicht darum, weil dieses Vorgehen nach seiner Überzeugung und der fast des ganzen Kongresses den Krieg bedeutet? Und hält der Verfasser Redereien Wilsons, wie die, worin er Eliaß-Lothringen Frankreich zuspricht, und seine neueste Mitteilung an Mexiko, ein Verbot der Waffenausfuhr wäre ein deutschfreundlicher Akt, etwa für friedensfördernd? Gewiß will Wilson den Krieg nicht, falls er ohne ihn unsere Niederlage herbeiführen kann. Er wird aber alles tun, um unsere Niederlage herbeizuführen, und wird, wenn es nicht anders geht, auch vor dem Kriege nicht zurücktreten.

Neuverluste der französischen Handelsflotte.
Der Zentralausschuß der französischen Flotte hat die Verluste der französischen Handelsmarine mit 400 000 Tonnen gleich 17. v. H. der Gesamttonnage bekanntgegeben. Man fragt, was getan werde, um der ersten Lage zu steuern, und fordert Organisation zwecks Neubau und Ankauf von Handelschiffen im Ausland.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Die englische Regierung und ihre Presse hatten es so darzustellen versucht, als vollziehe sich die Umwälzung in Rußland in der friedlichsten und gemäßigtesten Weise von der Welt und mit der Präzision einer militärischen Parade. Der englische Größenwahn ist durch die zahllosen blutigen Kriegerführungen noch nicht klein geworden, vielmehr von Albions Allmacht noch bis zur Stunde fest überzeugt. Englands Diplomaten und sibirische Kugeln hatte man sehr gründlich vorarbeiten lassen, war nun aber auch fest überzeugt, daß in Rußland alles Kappen würde. Die Vertreter der sogenannten Intelligenz, die nach den freiheitlichen Staatseinstellungen Westeuropas schmachenden Führer der Demokraten und Fortschrittler waren gewonnen und nicht wenige Offiziere und Truppenteile gleichzeitig eingelassen worden. Man hatte englischseits aber alle übrigen Faktoren des politischen Lebens Rußlands in der Voraussetzung als Nebenbuhler betrachtet, sie müßten und würden einspringen. Man erwartete das Wohl von den Anhängern des alten Regimes, wie von den Sozialisten, Arbeitern und Bauern. Es gehörte außer der Selbstüberschätzung Englands auch ein hohes Maß politischer Kurzsichtigkeit und Naivität dazu, um annehmen zu können, daß ein so unaltes Reich wie Rußland sich von heute auf morgen aus einer Autokratie zu einem parlamentarisch regierten Staatswesen umbilden lasse. Heute schon ist die Enttäuschung bitter; denn man erkennt an der Thematik bereits

Die Revolution kommt erst.

Immer klarer wird es aus den über das neutrale Aus-

land eintreffenden, also von England unbeeinflussten Meldungen, daß die gegenwärtige russische Regierung keineswegs die Stimmung des russischen Volkes verkörpert. Die russischen Soldaten hatten die heutigen Nachrichten schon vor dem Ausbruch der Revolution als aufgefressen und es ihrem Antikriegs an das Volk verteilt. Die Plebe durch den Regen; die neuen Nachrichten wurden in den Großstädten rasch populär. Ebenso rasch aber war das Einlenken des Koffenpunktes aufgetriebene Getreide verbrannt und die Begeisterung so schnell, wie sie einst war. Neben dem Volkstum tauchte der Duma ein, sich ein Arbeiterausschuß mit einem Programm, das von der unerbittlichen Kriegsförderung Miljukows und Genossen sich sehr weit entfernte. Das Duma-Komitee mußte mit dem Jaren verhandeln und den Großfürsten-Thronfolger zum Jaren aufrufen, der Arbeiterausschuß forderte die Proklamierung einer Republik und die Absetzung der Dynastie Romanow, seine beiden Vertreter in der Regierung Tschelidse und Kerensti drohten für den Fall der Absetzung dieser Forderung mit ihrem Austritt aus dem Ministerium. Die Vertretung der russischen Arbeitermassen fordert nur Verleins- und Wahlrecht auch für alle Truppen, sondern auch die Auflösung aller weiteren Kriegsklassen und Befreiung der Prekäre der imperialistischen Hoffnungen von Konstantinopel. Arbeiter-Delegationen rufen überall an die Front ab und beauftragen die Truppen nach ihrem Programm, das bezüglich der Kriegsführung genau das Gegenteil des Arbeitsplanes bildet, den der von England erstellte Duma-Ausschuß vertritt. Dieser Ausschuss hat in allen politischen Fragen Zugeständnisse gemacht, so daß die russische Staatsverfassung im Augenblick weit republikanischer ist als die Frankreichs; man darf gespannt auf das Ergebnis der Forderung des Arbeiterausschusses sein, wonach die Kaiserwürde abgeschafft und über die Fortsetzung des Krieges eine Volksabstimmung stattzufinden hat, an dem alle allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht berechtigten, einschließlich sämtlicher Truppen, teilzunehmen haben.

Die dritte Partei.

Die es außerdem noch in Rußland gibt, erweist sich als Ende vielleicht als die stärkste von allen. Sie zieht sich zusammen aus der ländlichen Bevölkerung, weiten Kreisen der Heeres und des Beamtenums und den sonstigen über das ganze Reich zerstreuten so lassen Gelehrten des zur Abkündigung gezwungenen Jaren. Da diese breiten und mächtigen Kreise des Volkes ohne eine geschlossene Organisation sind, so kann ein einheitliches Auftreten ihrerseits erst später erfolgen. Viele Gouverneure und Truppenbefehlshaber weigern beharrlich die Bekanntgabe der amtlichen Mitteilungen des Duma-Ausschusses. In einigen Orten waren die müden Soldaten so außer Rand und Band geraten, daß die Gefahr bestand, sie würden sich auf die Anhänger der neuen Regierung stürzen und sie erwürgen. Sehr zu bedauern ist die Lage ist die Tatsache, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der im Einverständnis mit dem neuen Regierung den Oberbefehl übernehmen sollte, infanden, legten Augenblick auf Aufbruch der Reichsübernahme zu, suchte, da ihm von radikaler Seite angedeutet worden war, daß man für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriege an der Hauptrolle nicht einsehen könne. Der Großfürst will daher nicht abwarten, noch welcher Seite hin die nach der Front abgerufenen Arbeiterdelegationen die Truppen orientieren werden. In der ganzen Bewegung ist kein Moment zu finden, das für die von England erhoffte Verschärfung der russischen Kriegsführung spricht; alle Anzeichen deuten vielmehr auf das Gegenteil.

Briland und Miljukow. Der gestrige Premierminister Briland antwortete am letzten Tage seiner Ministerherrlichkeit auf die Botchaft des russischen Revolutionsführers Miljukow, v. durch ein Telegramm, in dem er ihm den Empfang der Mitteilung bekräftigte und Wünsche für das Glück und die Größe Rußlands ausdrückte. Briland erklärte, er sei überzeugt, daß die Bande, die die alliierten Mächte verknüpfen, täglich inniger und enger werden, und er sei sicher, daß diese Mächte, die seit beinahe drei Jahre kämpften, damit die Grundzüge der Freiheit und des Rechtes, auf denen die Unabhängigkeit der Völker beruhe, in der Welt triumphierten, den Kampf ohne Waffenstillstand oder Schwäche bis zum Endsiege fortsetzen würden.

Die erste Begegnung aus dem neutralen Zustand erhielt die revolutionäre russische Arbeiterpartei von den schwedischen Sozialdemokraten, die die Hoffnung auf eine volle Parteilose des russischen Volkes sowie darauf ausdrückten, daß Rußland sein Gewicht nicht länger in die Waagschale der Welt als erobernde militärische Macht werfen werde, sondern als Wächter eines gerechten und dauerhaften Weltfriedens.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

48) Nachdruck verboten.

„Du weißt doch, unter welchen Voraussetzungen man hierher berief — daß man den Glauben in ihr erweckte, ich wünschte sie zu heiraten. Sicherlich ist auch ihr Vater davon unterrichtet und erwartet, daß ein Verlobungsgeheimnis das Ende ihres Besuches bilden würde. Wäre es da nicht demütigend für sie, wenn wir unsere Verheiratung bekannt gäben, während sie noch unter dem Dache dieses Hauses weilt?“

„Ich kann nicht einsehen, daß es eine besondere Bedeutung haben soll, ob es etwas früher oder später bekannt wird. Sie liebte nicht dich, sondern nur das Geld deines Vaters; und nun sie erfahren hat, daß sie dich nicht heiraten kann, sollte sie keine Zeit verlieren, sich nach dem Sohn eines anderen reichen Mannes umzusehen.“

Es war kein schönes Wort gewesen, und Eberhard sah sie bestrebt an. Aber Herta hatte heute so viel ertragen müssen — und nun zu finden, daß man so sorglos auf die Schöpfung der Empfindungen ihrer Feindin bedacht war, während ihre eigenen Gefühle mißhandelt worden waren, regte sie auf und machte sie ungerecht.

„Jedenfalls habe ich ihr mein Wort versprochen“, erwiderte Eberhard ernst.

„Und wie bald wird sie fortgehen?“

„Ich weiß es nicht. Selbstverständlich konnte ich sie nicht darum befragen.“

Herta schweig. Ihre Gedanken waren mit Wichtigerem beschäftigt als mit der Komtesse Aldringen und ihrem Aufenthalt in der Villa; sie hatte Eberhard von den Geheimnissen des Abends zu erzählen und sie mußte ihm den Zettel zeigen, der die Warnung enthalten hatte.

„Ich habe dir viel zu erzählen“, flüsterte sie. „Schred-

sche Dinge — Dinge, an die du kaum wirst glauben können. — Eins zuvor: Magdalena will mich nach Deutschland schicken — zur Erholung. Sie sagt, ich sähe krank aus.“

„Glaubst du, daß sie weiß oder vermutet?“ — Herta schüttelte den Kopf.

„Nein — was wirklich ist, vermutet sie wohl nicht. Sie will wohl nur, daß ich aus dem Wege bin — so lange die Komtesse hier ist.“

„Sie tut uns jedenfalls nur einen Gefallen damit. Es wird die Sache vereinfachen, wenn du in dieser Weise gehst; und jedenfalls bist du so sicher davor, durch die Explosion verletzt zu werden, die es hier geben wird.“

„Sehst du nicht mit mir? — Du mußt mit mir gehen — deiner Sicherheit wegen. Man hat mir wieder einen Zettel unter der Tür durchgeschoben, der eine Warnung enthielt — den dritten! — Ach, du weißt ja noch nichts von dem zweiten. Er warnte mich, heut allein in den Garten zu gehen. Ich habe es trotzdem getan — und jemand hat — hat Bitriol auf mich geschrien wollen.“

„Bitriol! — Rein, Kind, das kann es nicht gewesen sein. Bitriol verbrannt — und du bist nicht verletzt. Es war wohl Wasser.“

Sie schmeigte sich fester an ihn und erzitterte noch in der Erinnerung.

„Es war Bitriol“, wiederholte sie. „Es verbrannte meinen Seidenmantel, den ich neben mich auf eine Bank gelegt hatte. Als ich zurückkam, nahm mir Cecile gewaltsam die Reste, die von der Säure verschont geblieben waren.“

„Cecile!“

„Ja. Ich glaube, sie gehört mit zu den Leuten, die sich für die Bewahrung unseres Geheimnisses bezahlen lassen wollen.“

„Ich werde sie bezahlen, daß sie zufrieden sein werden!“

„Stieh Eberhard hervor, und unwillkürlich hatte er die Stimme etwas erhoben. „Aber was du mir da erzählst

hast, kann ich wirklich noch nicht glauben. Wer sonst denn ein Interesse daran haben, dich zu verletzen? Dann machen sie uns doch nicht geneigter, ihnen Geld zu geben!“

„Ich glaube, es sollte eine Warnung sein und der Beweis liefern, daß die Erpresser vor nichts zurückschrecken. Und ich habe ja auch seitdem eine andere Warnung empfangen“, sie dämpfte ihre Stimme noch mehr. „Den Rat, dich zum Fortgehen zu veranlassen!“

„Er lachte ein wenig ungeduldig.“

„Ich werde keine Ueberredung brauchen, um fortzugehen, wenn du nicht mehr hier bist“, sagte er. „Du mußt dich beruhigen, mein Lieb! Nun, da wir erschlossen sind, unser Schicksal in unsere eigenen Hände zu nehmen, unsere Heirat allen bekanntzugeben, ist für die Erpresser nichts mehr bei uns zu holen. Sie hatten Chancen, solange wir schweigen mußten; jetzt sind wir außer ihrem Bereich.“

„Auch sicher vor ihrer Rache?“

„Er schüttelte den Kopf.“

„Rein, Kind — diese Sorte von Erpressern sind nicht zu sehr Geschäftsleute, um sich derartige Passionen zu gestatten. Außerdem — du sagst, es war ein Mann, der im Garten mit dir sprach; und nur Frauen sind rasch schuldig.“

„Ja — aber er muß mit anderen im Bunde sein — mit einigen von der Dienerschaft. Sonst hätte er nicht alles in Erfahrung bringen können. Und sonst wären auch die verschiedenen Warnungen nicht möglich gewesen.“

„Glaubst du, daß es Cecile gewesen ist, die dich warnte?“

„Ich weiß nicht, wer es gewesen sein kann.“

„Nun — jedenfalls werden wir sehr bald seiner Warnungen mehr bedürfen. Du mußt fortgehen, und ich werde dir folgen. Dann hat alles Trübe ein Ende — und wir wollen ein glückliches Leben beginnen.“ — „Rein, sagst du! Wären wir doch heut schon fort.“

„Aber sie hielt ihn ein wenig von sich ab und sah ihm mit aufrichtigem Blick in die Augen.“

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 20. März 1917.

Um 15 Uhr. Präsident Harnack teilt mit, daß er heute das Grafen Jepsen, des Eroberers der Lüste, Namen des Reichs aus einem Kranz niedergelegt und Grafen Jepsen das Mitgefühl des Reichstags ausgesprochen habe.

Auf der Tagesordnung stehen kleine Anfragen. Auf Anfrage der Abgg. Gedder, Vithorn, Waidstein (Sp.) nach dem Schicksal der Marokko-Deutschen, teilt der Direktor im Auswärtigen Amt mit: Es ist bekannt, daß den Marokko-Deutschen versprochen wurde, sie nach dem neutralen Ausland gebracht werden. Versprochen ist aber nicht gehalten worden. Man hat sie interniert und zunächst nach Algier und bis in das Innere der Sahara geschleppt, entgegen den Grundgesetzen des Völkerrechts. Später sind sie nach Frankreich verbracht worden. In Afrika sind sie menschenunwürdig behandelt worden. Wir haben nachdrücklichen Protest erhoben. Als nichts half, mußte zu Vergeltungsmassnahmen geschritten werden.

Es wurden nicht nur in Deutschland lebende französische Personen, sondern auch Franzosen in Deutschland interniert. Diese Maßnahmen haben zum Ziel, als nach einer Vereinbarung alle Frauen und die Männer unter 15 und über 45 Jahre sowie Dienstfähigen beiderseits frei zu lassen sind. Um die Freigabe der mehrjährigen Marokko-Deutschen nach Frankreich zu erreichen, mußte eine Anzahl französischer Gefangener von uns in das besetzte russische Gebiet verschickt werden. Eine Anzahl Deutscher, die zu schweren Verbrechen verurteilt worden war, konnte ausgeliefert werden.

Abg. Gedder (Forstb. Sp.) verweist auf die unbillige Handlung deutscher Gefangener in eine Bonbonne zu packen. Ministerialdirektor Kriege erklärt, daß die Zustände dort besser geworden sind und daß der Schweizer Konsul die Verhältnisse beobachtet. Die Abgg. Moesike, Koch, Witzewig und Schiele (Kon.) weisen auf die bestehende Anschuldigung des angeführten Sachverständigen hin, daß er ein Geschäft und die sich daraus ergebenden Vorteile hin. Ministerialdirektor v. Oppen erwidert, daß der Handel der Großhandel vielfach stillgelegt worden ist. Er ist hier und dort in die Organisation wieder eingeschaltet worden. Der rein lokale Handel ist im allgemeinen nicht geschlossen worden.

Nach dem endgültigen Annahme des Entwurfs, wonach vom Gewinn der Reichsbank aus 1918 etwa 100 Millionen M. dem Reich überliefert werden, ist die zweite Forderung des Reichs für das Reichsamt des Reichsamt.

Staatssekretär Helfferich betont, daß die Schaffung der Reichsbank ein zweites Unterstaatssekretär in dem Amt notwendig sei. Abg. Giesberts (Zr.): Wir sind damit einverstanden, kommen um eine Neuorganisation des Reichsamt. Innerhalb aber gleichwohl nicht herum. Die Kriegsgesellschaft sollten sich nicht immer in den teuersten Stadteigenen anhalten. Auch in diesem Jahre darf kein Stück Boden an der Front verloren bleiben. Die Bestrebungen auf einen Ausbau der Fronten unterstützen wir. Abg. Koch (Soz.) betont, daß die Fronten nicht genug, nicht alle Arbeiter bezogen erhöhte Löhne.

Abg. Stresemann (N.): Unser Wirtschaftsleben habe sich gelitten, siehe aber ungediegen da. Wegen eines spärlichen Wirtschaftskrieges schützte uns der europäische Wirtschaftskrieg. Sei das Hilfsdienstgesetz notwendig gewesen? Die Welt war nach dem Kriege auf unsere Ausfuhr, da man der heimischen Industrie die Hände nicht abnehmen. v. Brockhausen (Kon.) beklagte den Mangel einer wirtschaftlichen Mobilisierung vor dem Kriege, wofür der Staat verantwortlich sei. Man sagt, man habe die Folgen des Krieges nicht voraussehen können; aber auch während des Krieges seien die Vorschläge von Industrie und Landwirtschaft unberücksichtigt. Mittwoch Weiterberatung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag nur kleine Entwürfe. Gelegenheit der Beratung des Entwurfs über die Abfertigung des juristischen Vorberatungsdienstes erklärte der Präsident, daß der Hilfsdienst im Kriegsdienst auch hier völlig gleichgestellt würde. Mittwoch Weiterberatung.

„Weißt du es, ob du glücklich werden wirst?“ fragte sie mit bedeckter Stimme. „Ich — fühle mich nicht froh, ich komme mir so schuldbeissen vor und bin so elend.“ — „Ich kann nicht vergessen, daß ich dir all deine vergangenen Ausstellungen genommen habe, daß ich dich von deiner Familie trenne — und daß ich dir für all deine vergangenen nichts zu geben habe als meine Liebe. Wenn du Liebe einmal ihren Wert für dich verlore — wenn du dich zu den Deinen zurücksehnest, in die alten Beziehungen — dann — dann müßtest du mich auf den tiefsten Grund der See wünschen.“ —

Er lächelte leise, unmerklich. Und zog ihren Kopf zu sich, um sie innig zu küssen. „Mein liebes Lieb!“ flüsterte er. „Was quälst du dich mit so närrischen Gedanken? — Niemals mehr — und wenn ich dich nicht würde besitzen können — hätte ich nach dem Leben sehnen können, das ich hier führe.“

„Hätte es nicht länger ertragen, nun mir einmal die Augen aufgeschlossen sind. Was bin ich denn hier? — Ein Mensch, der eines andern Brot isst, ohne es sich verdient zu haben — der sich behandeln lassen muß wie ein Schulde und — kein Anrecht hat auf eine andere Behandlung.“ Wohl habe ich ein glänzendes Leben — aber jeden Augenblick muß ich es empfinden, daß ich es nur geschenkt habe, und daß mir dies Geschenk eines Tages entzogen werden kann. — Nein, ich will festeren Grund unter den Füßen. Ich will meine Kräfte brauchen; ich will den Beweis erbringen, daß auch ich etwas leisten kann im Leben. Nicht nach Reichtum trage ich Verlangen; ich will mich selbst, frei. Das erscheint mir als das höchste Erstrebenswerte im Leben. — So — und nun verlange ich unbedingt, daß du so glücklich bist wie ich! Es ist etwas Trauriges um meine Liebe, wenn sie dich nicht höher machen könnte. Komm — gib einmal deine Hand! — Ich will unseren Schatz hineinzählen. Denn ich will ihn bewahren.“

„Du siehst täuscht — ob ihre erregte Einbildungskraft“

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 22. März 1917.

Frühlings-Anfang mit Schnee. Der gestrige 21. März, der Tag des Frühlings-Anfangs, brachte früh morgens lustiges Schneetreiben, auch wehte ein scharfer Wind aus Nordwest. Die Taunusberge zeigen wieder ein neues Winterkleid.

Der älteste Einwohner unserer Stadt, Herr Weichensteller a. D. Heinrich Junf., beacht morgen in körperlicher und geistiger Frische seinen 91. Geburtstag.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet. Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet: aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es eine Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtiger Form aufzubringen; weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gesunde Weise) verschaffen helfen; weil im Ausland die trügerische Hoffnung reißend wirkt, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde; weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden; weil man sich vornehmend über den Jubel freut, den Kraft und Eifer der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Väter wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann; weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann; zum anderen, weil, wenn dem Einfluß aller Waffen (U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird; um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühl zu folgen; um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt; der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem siegreichen Deutschland am meisten geeignet sind; der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen auf engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpfen; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquellen vom siegreichen Vaterland beschützt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie Alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Heißt unseren Helden zu Wasser und zu Lande!

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe!

Wie aus der Programm-Veröffentlichung in unserem Blatte in dieser Woche ersichtlich ist, findet am nächsten Sonntag das schon vor längerer Zeit angekündigte Kirchenkonzert statt. Es ist, um dem Ernst der Zeit wie auch den neueren Bestrebungen auf dem Gebiet der Kirchenkonzertgebung gerecht zu werden, in der Form einer musikalischen Andacht gehalten, was ihm bei vielen eine besondere Anziehungskraft verleihen dürfte. Die beste Empfehlung sind aber neben dem würdigen und sorgfältig zusammengestellten Programm die beiden mitwirkenden auswärtigen Solisten. Nicht immer bietet sich Gelegenheit, zwei Künstler von dieser Bedeutung zu gewinnen. Die Preise sind absichtlich niedrig gehalten, damit auch den geringeren Bemittelten der Besuch des Konzertes möglich ist. Der Schluß des Konzertes erfolgt so früh, daß der Anschluß an die letzten Züge der Weidbahn und der Lohnbahn auf- und abwärts bequem erreicht wird. Möge ein zahlreicher Besuch derselben die Mühe des Veranstalters und den edlen Preis, den er damit erzielt, frönen.

es ihr nur vordrängte — Herta vermochte es nicht zu sagen. Aber während Eberhard ihr das Geld in die Hand drückte, so daß das Gold leise kleng, glaubte sie in der Dunkelheit jemanden zu sehen — eine schattenhafte Gestalt, die hinter den Blattspitzen auftauchte und so rasch, wie sie gekommen war, wieder verschwand.

Sie hatte Mühe, einen Schreieinsatz zu unterdrücken. Und bebend flüsterte sie dem geliebten Manne, der soeben die letzte Banknote in ihre Hand gedrückt hatte, zu:

„Hast du nicht jemanden gesehen?“

„Gesehen? Nein. Wen sollte ich gesehen haben?“ Aber seine Sorglosigkeit überzeugte sie nicht. Sie lauschte angestrengt, und sie vermeinte das leise Knirschen der Treppentufen wie unter behutamen Fußritten zu vernahmen.

Auch das sagte sie Eberhard. Aber er hatte nichts vernommen, und er schalt zärtlich auf ihre törichte Furcht. Zu besessenen vermochte er diese Furcht damit freilich nicht. Sie glaubte sich in diesem Hause fortwährend beobachtet und belauscht, und im Grunde ihres Herzens war sie ganz sicher, daß sie sich soeben nicht getäuscht hatte. Sie zitterte vor den Menschen, die ihr an diesem Abend bewiesen hatten, daß sie vor keiner Bestialität zurückschrecken — sie zitterte für ihr kleines Vermögen, auf dem sich ihr Glück aufbauen sollte und das nun ihrer Obhut anvertraut war.

Der Aufenthalt in dem dunklen Winkel wurde ihr unerträglich, und sie bestand darauf, daß sie sich trennten.

Aber als sie den letzten Kuß, das letzte zärtliche Wort empfangen hatte, als sie in ihrem Zimmer allein war, zwangen die dunklen Befürchtungen sie, sich an die verschlossene Tür zu stellen und hinauszulaufen. Zwei Minuten vielleicht wartete sie vergebens; dann hörte sie draußen abermals das Geräusch leichter Schritte, und diesmal war es gewiß keine trügerische Täuschung gewesen, als sie in der unteren Etage den Laut einer zufallenden Tür zu hören meinte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bezirks-Versammlung des „Bundes der Bauern“ findet am Sonntag, den 25. März 1917, nachm. 2 Uhr in Weilburg in der Weinwirtschaft von Meier statt.

Vermischte Nachrichten.

Ahausen, 21. März. Dem Erbschafts-Reservisten Karl Schütz von hier wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Wiesbaden, 21. März. Der Nationalstiftung wurden von Regierungspräsident Dr. v. Meißner 50 000 M. überwiesen mit der Bestimmung, daß hiervon dem Ober-Taunuskreis 50 Prozent zur Verfügung gestellt werden.

Frankfurt, 21. März. Im Bahnhof Süd wurde gestern nachmittag der 55-jährige Weichensteller Leo Fiedelstein von einer Rangiermaschine erfasst und zur Seite geschleudert, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Höchst, 20. März. Eine aus 22 Ortschaften von 55 Vertretern besetzte sozialdemokratische Konferenz des ersten Nassauischen Reichstagswahlkreises Pomburg-Höchst-Uffingen nahm mit 44 gegen 11 Stimmen eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß der Wahlkreis auf dem Boden der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft steht und die fortgesetzten Gewaltakte des Parteivorstandes aufs schärfste verurteilt.

Biedrich, 20. März. Eine hiesige Frau wurde wegen Betrugs angezeigt, weil sie bei dem Empfang des Lebensmittelbuches unwahre Angaben gemacht hatte. Sie hatte seither für 12 Erwachsene und ein Kind Lebensmittel bezogen, während sie in Wirklichkeit nach der jetzigen Feststellung nur für fünf Personen Lebensmittel zu erhalten hatte.

Röln, 21. März. Johann Maria Farina, der Seniorchef der berühmten Parfümeriefirma, Jülichspatz 4, der Fabrikationsstelle des „Rölnischen Wassers“, ist gestorben. Farina war ein Nachkomme des Italiener Johann Maria Farina, der im Jahre 1709 nach Röln zog, hier das Bürgerrecht erwarb und auf dem Jülichspatz den Grundstein zu der großen Eau-de-Cologne-Industrie legte.

Röln, 20. März. Der erste Beigeordnete der Stadt Röln, Bürgermeister Adenauer, erlitt heute einen schweren Unfall dadurch, daß sein Automobil mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammenstieß. Bürgermeister Adenauer trug schwere Kopfverletzungen davon und mußte dem Hospital zugeführt werden. Der Chauffeur wurde ebenfalls schwer verletzt.

Holzmünster, 18. März. Die Schulkinder in Grebenstein veranstalteten eine Nahrungsmittelaktion für die notleidenden Stadtkinder und brachten sieben große Risten (fünf Zentner) Speck, Würste, Mehl, Brot, Eier u. a. zusammen.

Mannheim, 19. März. Die Polizeikunde, die wegen des Kohlenmangels auf 10 Uhr festgesetzt wurde, ist wieder auf 11 Uhr verlängert.

Nassau-Unterfranken, 19. März. Gendarmen-Oberwachmeister Müller von Königshofen wurde in Aulstadt, als er eine Mühle kontrollieren wollte, erschossen. Der 20-jährige Sohn des Mühlenbesizers ist als Täter verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Revolution und Frieden.

Aus Budapest nach Zürich gemeldet wird, ist in Pariser Sozialistenkreisen die Ansicht verbreitet, daß die russischen Sozialdemokraten mit der neuen Regierung ein Kompromiß nur unter der Bedingung geschlossen hätten, daß diese innerhalb einer beschränkten Frist mit Friedensverhandlungen beginnt. Diese Meldung wird auch durch das sozialdemokratische „Zürcher Volksrecht“ bestätigt.

Die Opfer in Petersburg.

Nach in Stockholm vorliegenden übereinstimmenden Nachrichten betragen die Opfer der Petersburger Straßenkämpfe mindestens 4500 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist nicht annähernd abzuschätzen, soll aber mindestens das Doppelte betragen. Die Krankenhäuser und Militärkajette sind überfüllt.

Entmutigung in England.

Nach Blättermeldungen habe ein aus England heimgekehrter spanischer Seemann eines versenkten Schiffes ausgesetzt, in England herrsche große Entmutigung.

Bern, 22. März. Mitte Februar hat ein französisches Torpedoboot in der Marceller Bucht ein französisches U-Boot, in der Annahme, es sei ein deutsches, versenkt.

Hongkong, 22. März. (W. T. S. Nachrichten.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das deutsche Kanonenboot „Tingtau“ wurde gesprengt und ist im Whampoa-Fluß untergegangen.

Briefkasten.

Landwirt in R. Die Frühlingsbaude im Weinberg muß mit großer Sorgfalt ausgeführt werden, damit man keine Wurzeln beschädigt und doch eine tüchtige Lockerung erfolgt. Mit dem Rebenschnitt beginnen Sie am besten möglichst früh, da die Stöcke beim Frühlingschnitt nur wenig biegen.

Hornist im Felde. Die Musikmeister werden nach § 10 bezw. § 11 des Mannschaftsgegesetzes pensioniert.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Runkel.

Die Lichtbilderreihen über Deutschlands Wirtschaftskraft und Deutschlands Finanzkraft stehen noch für den 26., 27. und 30. März sowie für den 2. April zur Verfügung. Wenn an einem der Orte, an denen noch keine Veranstaltung getroffen worden ist, noch einer der beiden Vorträge gewünscht wird, so bitte ich um umgehende Mitteilung.

Seelbach, den 21. März 1917.
J. Nr. 128.

G. Endres.

Holzwaren-Fabrik Rath,
Weilmünster.